

Aus der Dewezet Hameln
Ausgabe 090100 - Dewezet Hauptausgabe
Montag, 22. Juli 2013
Seite 11
© 2012 Dewezet

„Das Problem sind die Ultras“

96-Präsident Martin Kind im abendlichen Kanzel-Gespräch / Robert Enkes Tod hat ihn tief betroffen gemacht

VON WOLFHARD F. TRUCHSEB

Hameln. „Bei Pyrotechnik, Gewaltbereitschaft, Rassismus und Rechtsradikalismus kenne ich keine Kompromisse.“ Es waren klare und unmissverständliche Worte, die Martin Kind, Präsident von Hannover 96 und Hörgerätehersteller, gestern beim abendlichen Kanzel-Gespräch in der Marktkirche an den harten Kern der 96-Fans, die sogenannten Ultras, richtete. „Die Nordkurve im Stadion trägt mit ihren rund 13000 Fans die Stimmung im Stadion. 12500 von ihnen machen gute Stimmung auch ohne Pyros. Das Problem sind die 300 bis 500 Ultras mit ihrer Subkultur und einer Sprache, die gewöhnungsbedürftig ist“, erklärte Kind.

Die Fragen im Kanzelgespräch stellte Pastor Thomas Risel, der bei diesem „besonderen Gottesdienst“ angesichts der sommerlichen Wärme im weißen Hemd und ganz ohne den traditionellen Talar vor den Altar trat. Nach Abgeordneten, Professoren und anderen bedeutenden Persönlichkeiten ging es Risel und der Marktkirchengemeinde gestern darum, die Person Martin Kind den Kirchenbesuchern näher zu bringen. Schließlich zählt der 96-Präsident zu den bekanntesten Persönlichkeiten in der Landeshauptstadt und hat mit seinem Engagement den Verein aus der 3. Liga in die Bundesliga und in den Wettbewerb um den UEFA-Cup geführt.

Von Risel nach besonders tragischen wie besonders schönen Erlebnissen als Präsident des Fußballclubs befragt, kam natürlich der von Robert Enke selbst gewählte Tod zur Sprache. „Diese Tragödie hat uns unglaublich belastet“, erklärte Kind, „und sie beschäftigt uns noch immer. Sein Tod hat mich tief betroffen gemacht.“ Als besonders positives Ereignis nannte Kind den Aufstieg aus der dritten in die zweite Bundesliga im Jahr 1995. „Es war



Verantwortung anzunehmen ist ein zentraler Leitsatz im Leben von Martin Kind, dem Hörgerätehersteller und Präsident von Hannover 96. Im Kanzelgespräch in der Marktkirche stellte Pastor Thomas Risel (re.) die Fragen. Wohl wegen des sommerlichen Wetters blieben in der Kirche gestern viele Plätze frei (bild unten). wft

unglaublich emotional, zu erleben, wie sich damals die 60000 Zuschauer im Stadion über die Entscheidung in dem Relegationsspiel gefreut haben.“

Seine Karriere als erfolgreicher Unternehmer begann Kind bereits im Alter von 24 Jahren. „Mein Meister bei Siemens hat damals erkannt, dass ich ein unruhiger Geist bin, und hat mir geraten, mich selbstständig zu machen.“ Seine Äußerung, „mit dem Ergebnis bin ich nicht unzufrieden“, quittierten die Gottesdienstbesucher mit Heiterkeit und Beifall. Kind arbeitet auch im Alter von 69 Jahren noch täglich 10 bis 12 Stunden. „50 Prozent davon für Hannover 96, ehrenamtlich und unentgeltlich.“ Die Kind-Gruppe sieht er bei einem seiner beiden Söhne in sehr guten Händen. „Der macht seit



zehn Jahren einen ausgezeichneten Job sowohl im operativen als auch im strategischen Geschäft.“ Sich selbst sieht Kind eher in einer Beiratsfunktion mit strategischen Aufgaben in dem Familienunternehmen mit rund 2800 Beschäftigten. Dass

er noch immer arbeite, obwohl er seit vier Jahren Rentner sei – „und die Rente kommt immer pünktlich“ –, begründet Kind so: „Wenn man gelernt hat zu arbeiten, hört man nie auf, weil man gestalten kann und Verantwortung trägt.“ Verantwort-

ung anzunehmen – das ist einer seiner Lebenssätze, die er bei seinen Eltern erlernt hat. Verantwortung anzunehmen – das habe auch dazu geführt, dass er die Führung bei Hannover 96 übernommen habe, als der Verein praktisch pleite war.